

Gemeiner Warzenbeisser (*Decticus verrucivorus*)



Weibchen / Bild: Jörg Gensch

Beurteilung der Datengrundlage

Der Gemeine Warzenbeisser ist einfach nachzuweisen, sei es über seinen charakteristischen Gesang, sei es dank seines Aussehens. Zudem ist sein Lebensraumpotential gut erforscht. Entsprechend liegen auch viele Nachweise vor. Die Datenlage darf daher als gut beurteilt werden (234 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Der Gemeine Warzenbeisser ist in der ganzen Schweiz zu finden. Das Mittelland ist aber nur sehr spärlich besiedelt. Er kann in Höhen bis über 2'500 m ü. M. angetroffen werden.

Auch im Kanton Luzern ist die Art im Mittelland aktuell nur an ganz wenigen Lokalitäten nachgewiesen. In den Naturräumen «Nordwestliches Hügelland», «Santenberg und Chrützberggebiet» sowie «Seenlandschaften» ist das Fehlen des Gemeinen Warzenbeissers auf Grund der Lebensraumbedingungen nicht zwangsläufig, aber die Art ist in den angrenzenden ausserkantonalen Gebieten ebenfalls nicht vertreten und auch aus früheren Jahren nicht nachgewiesen. In den übrigen mittelländischen Naturräumen hingegen darf sie nicht erwartet werden, da dort die notwendigen Lebensraumbedingungen fehlen. Bei einem der wenigen Fundorte im Mittelland handelt es sich um einen seit ca. 15 Jahren bekannten Bestand in einer autochthonen Mähwiese in Ruswil (Naturraum «Zentrales Hügelland»), bei einem anderen um eine Population an einer strassenparallelen Grabenböschung in der Nähe von Willisau (Naturraum «Talebene der Wigger und ihrer Zuflüsse»). Im Meggerwald und seinem Umland (Naturraum «Habsburgeramt, Horwer Halbinsel») finden sich zwei Populationen, beide in Flachmooren. Ein weiterer mittelländischer Bestand im Altmoos am Süden des Hallwilersees (Naturraum «Seenlandschaften») ist in den letzten 20 Jahren vermut-

lich erloschen. Der Verbreitungsschwerpunkt des Gemeinen Warzenbeissers innerhalb des Kantons Luzern liegt im Naturraum «Voralpen» und im südlichen Bereich des Naturraums «Napfgebiet». Ob es sich bei der Verbreitungslücke im östlichen Teil des Napfgebiets um eine reale Verbreitungslücke handelt oder um eine Bearbeitungslücke, ist unklar. Auffällig ist der grosse nachweislich unbesiedelte Raum im unteren Bereich der Südwestflanke der Rigi (Naturraum «Rigigebiet, Bürgenstock»), mit noch relativ grossflächigen Extensivzonen. Vielleicht widerspiegelt sich hier aber auch ein gewisses Habitatpräferenz-Muster, wie es bei verschiedenen Heuschrecken auftritt: Vorkommen in tiefer liegenden oder sehr warmen Gebieten liegen vor allem in frischen bis feuchten Biotopen, Vorkommen in den höheren oder kühleren Lagen finden sich verbreitet in sonnigen, trockenen Biotopen. Die höchstgelegene Beobachtung gelang in Flühli auf 1'561 m ü. M. (Böli, 2020).

Status

Der Gemeine Warzenbeisser kann in seinen Verbreitungsgebieten meist in einer mittleren Dichte beobachtet werden. Die Populationsgrössen scheinen sich auch nicht verändert zu haben. Die Zunahme an Beobachtungen im nordwestlichen Teils des Naturraums «Napfgebiet» ist klar auf eine intensivere Beobachtungstätigkeit zurückzuführen. Das Aussterben der Reliktpopulati-



Männchen / Bild: Jörg Gensch

on im Altmoos ist auf Grund der weiterhin geeignet scheinenden Lebensraumbedingungen nicht zwingend, aber auf Grund der geringen Bestandesgrösse und der Isolation nicht erstaunlich.

Rote Liste

In der Schweiz ist der Gemeine Warzenbeisser als «potentiell gefährdet» eingestuft (NT). Für die Voralpenpopulationen des Kantons Luzern drängt sich keine abweichende Einstufung auf: «Potentiell gefährdet» (NT). Im Mittelland hingegen muss die Art als «vom Aussterben bedroht» bezeichnet werden (CR).

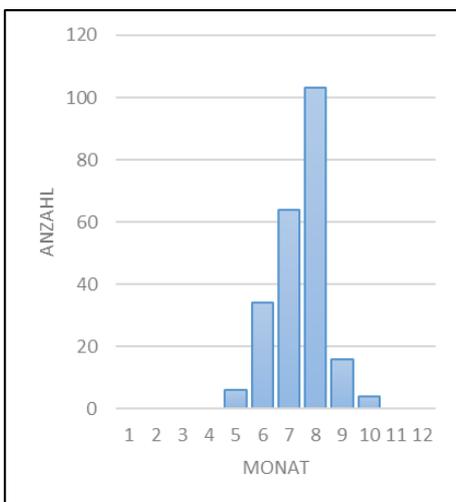
Lebensraum

Der Gemeine Warzenbeisser bewohnt je nach Höhenlage verschiedenste Mähwiesen und Weiden. Wichtig ist dabei aber immer, dass auch offene Bereiche mit lückiger Vegetation vorhanden sind. Auch Feuchtwiesen und Flachmoore werden gerne besiedelt und manchmal sogar Hochmoore (z.B. Balmoos, Hasle).

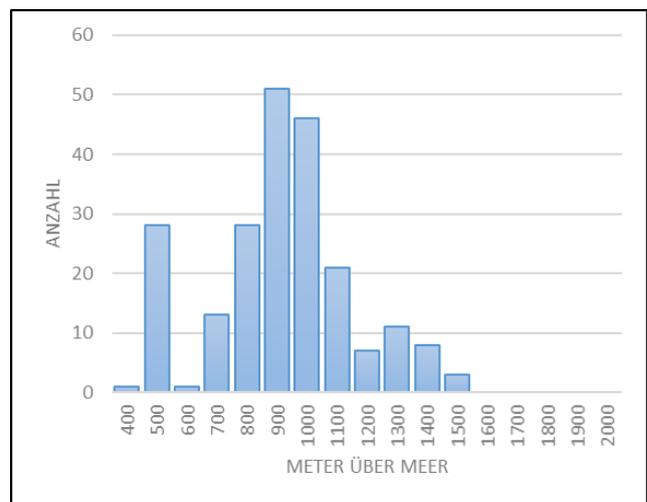
Fördermassnahmen

Bei den wenigen Mittellandpopulationen sollten die Pflege auf die Ansprüche der Art hin optimiert und angrenzende Flächen mittels Direktbegrünungen als potentieller Lebensraum aufgewertet werden.

Phänologie (n = 227)



Höhenverbreitung (n = 218)



Verbreitung

